

[Wirtschaft & Politik]

Auf dem Weg in die erste Liga

Monatslöhne von weniger als 150 Euro locken Einkäufer

Von Petr Prokop

Was einst Polen, Tschechien, Rumänien und Russland waren, ist heute die Ukraine: Ein attraktives Land für Einkäufer und Unternehmen, die nach günstigen Produktionsmöglichkeiten Ausschau halten. Die Ukraine lockt vor allem mit immer noch niedrigen Lohn- und Energiekosten und preiswerten Vormaterialien. Hürden sind der unterentwickelte Logistiksektor und die Zollbürokratie.

Einige deutsche Unternehmen haben ihre Produktion bereits in das Land der Orangenen Revolution verlegt. Dabei ist es wichtig, die Produktion gut vorzubereiten - und das braucht seine Zeit. Das Beispiel der Leoni Wiring Systems im westukrainischen Stryj zeigt: Manchmal dauert es zwei Jahre von der Projektierung des Bauvorhabens - bei Leoni im Oktober 2001 - über Gesellschaftsgründung, Baubeginn, Standortzertifizierung, Vorproduktion bis zur Aufnahme der Serienproduktion von Kabelsätzen - bei Leoni im Oktober 2003. Identifizierten Stärken wie niedrige Löhne, hohe Verfügbarkeit von Arbeitskräften, Nähe zu Polen stehen Schwächen wie ein hohes Investitionsrisiko, infrastrukturelle Defizite (Verkehr, Strom- und Wasserausfälle) sowie hohe bürokratische Hürden gegenüber.

Schneller ging es bei der Rhenac Gruppe, die Gehäusesysteme, Stanz- und Umformteile sowie Werkzeuge herstellt. Weil der Produktionsstandort Alexandria/Rumänien an seine Grenzen stieß, suchte Rhenac nach Alternativen in der Westukraine. Zwischen dem ersten Besuch Ende März 2006 und der geplanten Inbetriebnahme im April 2007 liegen rund 13 Monate, vollgepackt mit Firmengründung, Personalsuche, Aufbau der Infrastruktur, Marktstudien, Vorbereitung der Ferti-



Niedrige Personalkosten locken Produktionsbetriebe in die Ukraine. Im Bild: Produktion bei Leoni in Stryj

gungsräume, Maschinenverlagerung und Inbetriebnahme. Die Rhenac-Erfahrung: Das Personal ist preiswert, die Deutsch- und Englischkenntnisse in der Ukraine sind eingeschränkt, gute Beschaffungsmöglichkeiten für Metallverarbeitung und lohnintensive Produkte sind vorhanden, die ersten Preisvorstellungen allerdings oft zu hoch. Der Zustand der Maschinen und Gebäude in den ehemaligen Kombinate ist meist modernisierungsbedürftig.

Wer verlagern will, will sparen. Und da heißt es rechnen. Daher blinzeln verlagerungswillige Unternehmen, die schon mal ein Auge auf die Ostslowakei oder Ostpolen geworfen haben, auch gerne mal über die Grenze in Richtung Ukraine - mit ihrem großen Binnenmarkt, mit gut ausgebildeten technischen Akademikern und einer langen Industrietradition. Allerdings: Die Ukraine ist kein EU-Land und noch kein WTO-Mitglied, was teils langwierige Zollformalitäten nach sich zieht.

Weite Wege gehen

Wer sich für eine Produktionsverlagerung oder den Einkauf in die Ukraine entscheidet, muss weite Wege gehen.

Die Entfernung etwa von Lwiv nach Frankfurt beträgt 1.300 Kilometer, von Donezk nach Frankfurt das Doppelte. Der Großteil der Transporte geht via Lkw über Polen. Viele Straßen in der Ukraine weisen allerdings erhebliche Schäden auf. 2007 soll mit dem Neubau bzw. der Modernisierung der Autobahn zwischen den westlichen (Gebiet Zakarpatja) und östlichen (Gebiet Charkiw) Grenzen der Ukraine begonnen werden.

Die durchschnittlichen Transporte nach Deutschland dauern inklusive Zollabwicklung zwischen vier Tagen (Westukraine), fünf Tagen (Kiew) und sechs bis sieben Tagen aus der Ostukraine. Die Transporte von Metallprodukten aus dem Osten erfolgen dabei häufig über die Häfen Odessa, Juschnij und Iljitschowsk und den Seeweg über Schwarzes und Mittelmeer nach Mittel- und Westeuropa.

Die Logistik in der Ukraine ist wie auch in Russland ein Wachstumsmarkt. Viele große Logistikunternehmen sind vor Ort. Häufig fehlen aber noch mit Westeuropa vergleichbare Logistikzentren. Auch der Aufwand der Zollabwicklung ist nicht zu unterschätzen. Fast alle Städte verfügen

Fotos: OWC/Himmighoffen

* Der Autor Petr Prokop ist Geschäftsführer der GVC Management Consulting in München.